

Kulturbilder aus dem Leben der Ritter von Marmels [Fortsetzung]

Autor(en): **Dedual, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ausschließlich zum Schutz der Güter, sondern auch zum Schutz der Straße, die vom Kaufhaus in Maienfeld oberhalb des alten Rheinbords durch die Pardellen und über die Mühleäcker führte und erst bei den untern Panxen das höher gelegene Land verließ, um durch die Rheinebene die obere Zollbrücke (Landquart) zu erreichen. Wie bereits darauf hingewiesen worden ist, wurde der Verkehr von Nord nach Süd nach und durch Rätien über die Steig geleitet und schon im Jahre 1523 stellte Maienfeld die erste Rodordnung auf, die den Transit regelte. Auch unterhalb des Städtchens mußte der Rheinlauf reguliert werden, weil dort einst die Römerstraße und später ein Verkehrsweg nach dem Wallensee und Zürich abzweigte. Über den Rhein wurden die Güter zeitweise auf Brücken, zeitweise durch den Maienfelder „Schiffmann“ auf einer Fähre befördert. Brücke und Fähre mußten nach Möglichkeit durch Wuhrunen gesichert werden. Die *erste* Brücke über den Rhein zwischen Maienfeld und Ragaz baute, soweit sich dies durch Urkunden feststellen läßt, *Tarde* Heyzenberger; die Bewilligung hiezu erhielt er durch einen Brief vom 19. Januar 1529. Er stellte eine richtige Straßenbrücke her, die ihm Maienfeld im Jahre 1533 für 450 Gulden abkaufte; gleichzeitig erwarb sich die Stadt das Recht, einen Brückenzoll zu erheben. Diese sogenannte untere Zollbrücke mußte wiederholt neu gebaut und rheinaufwärts verlegt werden, schließlich gelangte sie bis hinauf an die Stelle, wo der Kanton unterhalb der Landquart die alte ungedeckte Holzbrücke durch eine eiserne ersetzt hat; doch auch in dieser neuesten Tardisbrücke ist der Name *Tarde* verewigt. Zwischen Ragaz und Maienfeld hat die letztgenannte Gemeinde vor zirka 30 Jahren ebenfalls eine eiserne Brücke gebaut.

Schluss folgt.

Kulturbilder aus dem Leben der Ritter von Marmels.

Vortrag in der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft von Graubünden in Chur, in deren Sitzung vom 28. Februar 1918.

Von Nationalrat Dr. J. Dedual, Ghur.

Fortsetzung.

IV.

Doch gehen wir weiter! In der Folge unterschieden sich zwei große Familienstränge: die schwarzen und die weißen Marmels. Zwischenhinein kommen Namen vor, die nicht zu plazieren sind.

Die schwarzen Marmels haben an der Stammburg Marmels festgehalten. Die weißen Marmels scheinen sich in Tinzen festgesetzt zu haben. Diese Lokalitäten wurden als Ahnensitze angesehen. Im übrigen bewegte sich das Geschlecht frei je nach Konvenienz. Die schwarze und die weiße Linie zählte sich zu den Ritttern v. Marmels, ihre Verbindung unter sich ist aber nicht ganz klar. Doch brauchen wir das hier nicht weiter zu verfolgen, ich möchte nur noch einige Einzelheiten bringen, alles übrige nur streifend.

In Tinzen besteht gegenwärtig keine Volkstradition mehr, daß dort Ritter v. Marmels seßhaft gewesen seien, wohl aber spricht man noch von den „Niebels“ (Nobels, Adelige), die dort gewohnt haben. So hört man von der „baselgia dils Niebels“ sprechen. Da Tinzen vor der Feuersbrunst im Jahre 1610 zwei Kirchen hatte: St. Florin und St. Blasius, so sagt man, igls Niebels hätten eine eigene Kirche gehabt. Tatsache ist, daß Tinzen mit Geistlichen im 16. Jahrhundert noch wohl versehen war. Anno 1525 waren dort ein Pfarrer, ein Vikar, ein Frühmesser und ein Kaplan U. L. Frau. In der Volkstradition lebt ferner der Ritt der Adelligen fort, den diese jährlich am Morgen von Pankraz, Servaz und Bonifaz nach Punt d'Emmat, einer Brücke über den Errbach, oberhalb Tinzen unternahmen, um zu sehen, ob Reif gefallen sei.

Der Turm oder das Schloß, welches die Niebels bewohnten, stand am Dorfrande oberhalb einer abschüssigen Halde, und es heißen die dort am Fuße liegenden Wiesen heute noch sot torr, unter dem Turm. An der Stelle, wo die Burg stand, ist heute ein Acker, in welchem die Fundamente der Burg gefunden wurden.

Auf die vielen Lehensverleihungen, die in der Familiengeschichte Marmels vorkommen, trete ich nicht näher ein; ich konstatiere einfach, daß die de Marmels auch in den folgenden Jahrhunderten ihre vielfachen bischöflichen Lehen behielten und vermehrten. Auch solche, die dem Landesherrn als solchem gehörten, wie Jagd und Fischerei und das Recht, Erz zu graben, haben sie Jahrhunderte hindurch erblich besessen.

In Schiedsgerichten, Bündnissen etc., an denen der Bischof von Chur oder das Oberhalbstein beteiligt waren, komparieren die de Marmels ausnahmslos. Es erscheinen da die Brüder

Dietegen und Hans v. M., die Brüder Symon und Hans v. M., die Brüder Nutlin und Marmels v. M., Joel v. M. und Itel v. M., der Hervorragendste der Genannten, was daraus hervorgeht, daß der Bischof Hartmann von Chur ihn mit Lehen bevorzugte und nach seinem Tode anno 1410 auch die Söhne mit Gütern in Schweiningen neu belehnte. In den Jahren 1417 und 1419 erhalten die v. Marmels auch die Vogtei zu Avers. Avers gehörte früher den Freiherren v. Vaz, dann dem Grafen v. Werdenberg, kam dann an das Bistum und wurde den Marmelern zu Lehen gegeben. Weitere Namen sind: Johannes v. M. und Theodor v. M., der strenuus vir und miles genannt wird und in Chur starb und beerdigt wurde, natürlich in der Kirche, Paulus v. M. auf Schloß Greifenstein.

Unter den Sendboten der Gerichte und Gemeinden ob und unter Pontalt zu Erzherzog Sigismund d. d. 12. Mai 1465 wegen des Schlosses Tarasp ist Julius v. M. 1470 erhält er das Vizdumamt Inn, Abteilung Oberhalbstein, und 1474 wird er als Vogt der St. Leonhardskapelle zu Roffna aufgeführt. Er wird mit domicellus, Junker, bezeichnet.

Ein Hans v. M. war 1466 bischöflicher Vogt auf Aspermont bei der Molinära. Am 26. März 1466 hielt er in Trimmis Gericht und erkannte zu Recht, daß die Güter desjenigen, der die auf seinen Gütern lastenden Steuern nicht bezahle, verfallen sein sollen.

Ein bedeutender Marmels, neben Benedikt v. M., Hänsli v. M., Uli v. M., Gaud. v. M., Schwiglin v. M., Gorius v. M., Conradin v. M., Parcival v. M., der Podestà in Plurs war, Joh. Andreas v. M., Valentin v. M., die alle mehr oder weniger hervorgeragt sind, war dann wieder Domdekan Conrad v. M., der, um nur eines zu erwähnen, in einem Spruchbrief vom 7. Juli 1502 erwähnt wird. Laut dieser Urkunde bildeten Ulrich von Hohensax-Forstegg, Conrad v. M., Domdekan des Stiftes zu Chur, und Hartwig v. Capaul, Hofmeister des Bischofs von Chur ein Schiedsgericht in Anständen zwischen dem Abt Melchior von Pfäfers und den sieben regierenden Orten des Sarganserlandes. Sie entschieden, der Abt Melchior von Nörnlingen sei sofort auf freien Fuß zu setzen, müsse aber gegen einen Jahresgehalt von 180 Rheinischen Gulden der Abtei entsagen. Auf Gebiet der Eidgenossen solle er sich überall frei bewegen können mit Aus-

nahme des Gotteshauses Pfäffers und des Schlosses Wartenstein. Ich bemerke, daß in der Hofkellerei (richtiger Meßmerei) auf dem bischöflichen Hof in Chur die Säule bei den Fenstern der Chorherrenstube oder Trinkstube die Jahrzahl 1522 trägt und daß über dem Eingang ins Nebenzimmer das Marmelser Wappen angebracht ist. Diese Ausstattung stammt wohl von Domdekan Conrad v. M., der weiterhin bemerkt auch im Festspiel zur Calvenfeier Erwähnung gefunden hat.

Ein Johann v. M. war 1554 in Basel immatrikulierter Universitätsstudent. Eine Schwester von ihm scheint einen Oberst v. Schauenstein geheiratet zu haben. Beide starben 1595 in Fürstenu, ohne daß Näheres über sie bekannt wäre.

Zwei Marmelser schlossen sich der Reformationsbewegung des 16. Jahrhunderts an: es sind Georgius Marmels, plebanus von Obersaxen, der nach Vulpius in Igis für die Einführung der Reformation gewirkt haben soll; ferner Udalricus de Marmorea, parochus in Scharans. Von ihm sagt Campell: „am 6. Juni 1531 starb an der Pest in Scharans im bündnerischen Domleschg Ulrich v. M., Magister der freien Künste und evangelischer Prediger daselbst, ein frommer und grundgelehrter Mann. Sterbend empfahl er seiner Gemeinde die Wahl des Phil. Gallizius zu seinem Nachfolger.“

Die Marmelser, die ich Ihnen seit der Unterscheidung zwischen den weißen und schwarzen Marmelsern, also seit ungefähr dem Beginn des 15. Jahrhunderts, cursorisch oder einzeln genannt habe, gehören den weißen Marmelsern an, die sich in Tinzen niedergelassen hatten, oder aber es waren Persönlichkeiten, die mit Bestimmtheit nicht eingereiht werden konnten.

V.

Es kommen nun die schwarzen Marmelser, die auf der Stammburg in Marmels verblieben. Unter ihnen war an der Schwelle des 15. Jahrhunderts Ritter *Dietegen* v. M. der hervorragendste Mann. Er war der Sohn des Ritters Andreas IV. v. M. und Bruder der Domherren Ulrich und Johannes v. M. Ein dritter Bruder hieß Conrad und war der Stammhalter der Linie. Anno 1395 Vogt zu Reams, präsierte Dietegen im Jahre 1396 das große Gericht in der Pfalz zu Chur, wo über das Lehen in Safien und über den Großzehnten in Cazis und Sarn zwischen

Bischof Hartmann und Ulrich Brun in Rhäzüns entschieden wurde. Im gleichen Jahre, am 21. Oktober 1396, mitunterzeichnete er ein Bündnis zwischen den obern Gotteshausleuten und den churwälschen Untertanen des Grafen Johann v. Werdenberg-Sargans. Er scheint für gewöhnlich in Chur gewohnt zu haben, denn er wird von Campell und Moor Dieteganus curiensis genannt. Von diesem Dieteganus curiensis erzählt uns die Geschichte ein recht abenteuerliches Unternehmen:

Stadt, Schloß und Gebiet zu Cläven, damals im Besitze der Visconti von Mailand, war am 23. April 1403 von der Herzogin Catharina Visconti in ihrer Eigenschaft als Mutter und Vormünderin ihres Sohnes Johann Maria Angelus um 6000 fl. an den Grafen Balt. Balbiani verkauft worden. In den wirklichen Besitz trat aber erst des Käufers Sohn Anton Balbiani. Als nun Dietegen v. M. im Jahre 1407 in Erfahrung gebracht hatte, wie nachlässig die Burg zu Cläven bewacht und bewahrt wurde, wußte er sieben Männer aufzutreiben, die er unterrichtete, wie sie nachts über die Steinklippen, welche auf der Nordseite die einzig zugängliche Seite des Schlosses bilden, hinaufsteigen und sich der Burg bemächtigen könnten. Das Wagestück gelang, denn die sieben wußten sich Eingang zu verschaffen und die geringe Wache im Schlosse zu bewältigen. Leider war aber die Feste nur schwach verproviantiert und der Mangel stieg nach und nach auf einen solchen Grad, daß die Mannschaft das Schuhwerk zur Stillung des Hungers zu verwenden begann. Die Leute Balbianis hatten inzwischen das Schloß umzingelt und man kennt das weitere Schicksal der sieben nicht. Dietegen hatte den Plan nur geleitet, war aber nicht ins Schloß hinaufgestiegen.

Über den Beweggrund des Handstreiches ist man nicht im klaren. Es mag aber bemerkt werden, daß Mastino de Barnabas Visconti am 29. Juni 1404 dem Bistum Chur unter Bischof Hartmann eine Schenkung seiner sämtlichen Herrschaftsrechte auf das Veltlin, Worms, Puschlav, Stadt und Schloß Cläven gemacht hatte. Mastino war aber nicht im Besitze dieser Rechte, denn schon sein Vater Barnabas war derselben durch seinen Neffen und Tochtermann Gallazzo Visconti beraubt worden. Die Schenkung hatte mithin zweifelhaften Wert. Es ist also möglich, daß Dietegen für die Sache des Bischofs einen etwas reelleren Boden gewinnen wollte.

Nicht sehr lange hernach gelangte Dietegen v. M. an eine der wichtigsten Stellen, die das Bistum zu vergeben hatte, nämlich als Burgvogt oder Burggraf, wie er sich nennt, zu Fürstenburg. Im Jahre 1415 unterschrieb er in dieser Stellung mit andern Vornehmen Rätien die Bündniserneuerung zwischen Bischof Hartmann und dem Hause Östreich. Burggraf nannte er sich wohl deshalb, weil er Fürstenburg nicht lehensweise, sondern pfandweise inne hatte. Letzteres ergibt sich aus der Tatsache, daß Bischof Johann IV. (1417—1449) ihm am Zinstag nach St. Michaeli 1419 für die Einlösung der Feste Fürstenburg die Vogtei im Oberhalbstein und die Feste Reams mit aller Zugehör lebenslänglich überließ. Die Tatsache, daß Ritter Dietegen v. M. mit den Bischöfen zu Chur in solchen Interessengeschäften verkehrte, legt die Vermutung sehr nahe, daß er ein reicher Mann war. Man weiß z. B. auch, daß er in Malans Weinberge besaß. Er ist in der Kathedrale zu Chur bestattet. Die v. Marmels hatten in der Kathedrale eine eigene Grabstätte, ich habe sie bereits angedeutet: a parte sinistra, ubi ascendit in chorum.

Sein Bruder *Conrad*, der Stammhalter, hatte zwei Söhne: *Nicolaus* und *Johann Andreas*. Nicolaus trat als Konventuale ins Kloster Pfäfers ein und wurde anno 1435 dessen Abt, wie später auch Abt von Disentis. Johann Andreas war Stammhalter und hatte zwei Söhne: *Conradin* und *Johann*. Conradin blieb im Gotteshausbunde, Johannes aber heiratete eine Barbara v. Mont und zog nach Villa ins Lungnez. Seine Nachkommen wurden Bürger des Grauen Bundes.

Conradin v. M., der im Gotteshausbund verblieb und der die Stammburglinie fortsetzte, war wieder eine der bedeutenderen Persönlichkeiten der Ritter v. Marmels, die das Sujet zu einem weitem Kulturbild abgeben. Er wurde der Stelzer oder Stelzfuß genannt, weil er einen hölzernen Fuß trug. Abgesehen davon, daß er in zahlreichen Erbschafts-, Kaufs-, Lehens- und vogtischen Urkunden erscheint, vollzog er im Jahre 1490 den für seine Familie bisher wichtigsten Akt. In diesem Jahre verkauften nämlich die Grafen von Zollern die gesamte Herrschaft Rhäzüns, das Schloß Obersaxen, Tenna, die vier Dörfer Rhäzüns, Bonaduz, Ems und Felsberg an Conradin v. M. um 7000 Rheinische Gulden mit Wiedereinlösungsrecht. Durch diesen Kauf trat Conradin v. M. in die Reihe der Dynasten des Landes, was kein

Marmels vorher war. Bald darauf, nämlich am 9. Februar 1491, belehnte ihn Bischof Ortlieb mit dem Marschallamt der drei Klöster Pfäfers, Disentis und Mariaberg. Und im gleichen Jahr stellte sein Bruder Johann oder Hans v. M. dem Bischof Ortlieb das Vizdumamt Inn, welches er zu Lehen empfangen hatte, unter der Bedingung zurück, daß es Conradin v. M., Herr zu Rhäzüns, übergeben werde, was auch geschah.

Inzwischen war Bischof Ortlieb am 25. Juli 1491 gestorben und sein Nachfolger Heinrich v. Höwen, gewählt am 8. August 1491, übergab den Brüdern Conradin und Hans v. M. schon am 4. Mai 1492 nicht nur Lehensgüter im Oberhalbstein und das dortige Jagdrecht, sondern er bestätigte ihnen auch das Marschallamt der Klöster Pfäfers, Disentis und Mariaberg und übertrug dem Conradin überdies am gleichen Tag das Marschallamt des Bistums selbst, das ebenfalls kein Marmels vor ihm besessen hatte. Bei dieser Kumulation von Ehrenstellen ist es keine Übertreibung, wenn Chronist Sprecher den Conradin v. M. den „fürnehmsten“ Gesandten der Gesandtschaft bezeichnet, welche die Gotteshausleute am 12. Dezember 1498 nach Zürich entsandten, um mit den Sieben alten Orten ein ewiges Bündnis abzuschließen, nachdem der Obere Bund bereits im Vorjahre das gleiche getan hatte.

Inzwischen war der Schwabenkrieg bereits vor der Türe. In den Sieben Orten wie in den Drei Bünden war große Aufregung. Conradin v. M. mochte in Verlegenheit gewesen sein. Sein Freund, Bischof Heinrich, war nicht sehr begeistert, sich mit Österreich in einen Krieg einzulassen. Conradins eigene Stellung zu Österreich war eine prekäre. War er auch nicht Österreichs Untertan, so hatte doch Ferdinand v. Österreich schon im Jahre 1497 das Wiedereinlösungsrecht der Grafen v. Zollern an der Herrschaft Rhäzüns kaufweise erworben und es lag daher in seiner Hand, Conradin v. M. jeden Augenblick aus dem Besitze der Herrschaft zu verdrängen. Hätte er deshalb nur recht klug handeln wollen, so hätte er sich möglichst ruhig verhalten. Hätte er doch Entschuldigungsgründe genug gehabt: sein hohes Alter, seinen hölzernen Fuß und die Tatsache, daß seine erwachsenen Söhne *Rudolf* und *Johann* im rätischen Heere bereits hervorragende Stellungen einnahmen. All dies genügte aber nicht, der alte struppierte Herr zog als oberster Feldhauptmann der Gots-

huslüt mit dem Heere an die Grenze und in die Schlacht an der Calven. Wahrlich ein herrliches Beispiel vaterländischer Gesinnung bis ins Greisenalter hinein!

Freilich legt öffentliche Lebensstellung auch große Pflichten auf. Er war der fürnehmste Gotteshausmann, wohl weil er der tüchtigste war. Deshalb stand er denn auch nicht nur an der Spitze der Gesandtschaft, die zu den Eidgenossen nach Zürich gesandt wurde, sondern auch derjenigen, die am 10. Jänner 1499 zum kaiserlichen Heere nach Glurns abgesandt wurde, um die drohende Katastrophe noch abzuwenden. Die Kaiserlichen empfangen die Gesandtschaft mit Hohn: Ihr Toren, sagte einer der Kaiserlichen, auf welche Hoffnung und Hilfe gestützt glaubt Ihr diesen Krieg gegen den Kaiser ausfechten zu können, gegen ihn, der schon durch seine Dienerschaft allein Euch zu zertreten vermag? Darauf antwortete Conradin v. M. als der Sprecher der Gesandtschaft: „Wider unsern Willen von Euch zu diesem Krieg gezwungen, beruht unsere einzige Hoffnung auf Gott und durch ihn gedenken wir — obschon nur Hirten — der ganzen Macht des Kaisers zu widerstehen und Weib und Kind vor seiner rohen Willkür zu schützen.“ Die Gesandtschaft mußte natürlich bei dieser Sachlage ohne Erfolg abziehen. Über das heldenartige Benehmen dieses alten Stelzfußes und seiner Söhne Rudolf und Johann sind ältere und neuere Geschichtsschreiber Bündens einig. Wie Lemnius, dessen Vater und Verwandte mitgekämpft haben, diese und andere Helden besang, darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Campell sagt, nachdem er Fontanas Tod geschildert: „Rühmlich fochten noch besonders Conradin v. M. der Stelzfuß mit zwei seiner Söhne: Johann und Rudolf.“

Sprecher zählt ihn in seiner Chronik unter den Tapfersten auf und sagt: „Vor andern aus haben Heldenlob verdient Conrad v. M., der Stölzer genannt, Herr zu Rhäzüns, mit zweien seiner Söhne Rudolfen und Hansen.“ Ähnlich Vulpius und Moor.

Bott in seinem Werk über Haldenstein sagt, indem er von Rudolf v. M. spricht: „Mit seinem Vater Conrad, zubenannt der Stelzer, und seinem Bruder Johann zeichnete er sich durch Heldenmut in der Calvenschlacht aus. Ein Marmels ist es gewesen, der unter dem Donner der feindlichen Geschütze einer der Ersten die Tirolerschanze erstieg.“

Nach Beendigung des Schwabenkrieges, der am 22. September 1499 seinen Abschluß fand, wird sich Conradin v. M. nach Rhäzüns zurückgezogen haben. Wir begegnen ihm im öffentlichen Leben nicht mehr, wohl aber noch in Urkunden, die seine Familie betrafen. Bald nach dem Tode von Heinrich Ammann im Jahre 1504 kaufte er die Herrschaft Haldenstein, um diese seinem Sohne Rudolf abzutreten.

Sein Todestag ist nicht bestimmbar. Höchst wahrscheinlich starb er in hohem Alter in der ersten Hälfte des Jahres 1518. Dafür spricht die Tatsache, daß seine Söhne Hans und Rudolf in diesem Jahre mit einer großen Menge von Gütern belehnt wurden, die wahrscheinlich ihr Vater inne hatte, und besonders auch mit dem Marschallamt der drei Klöster, dessen Träger Conradin v. M. war.

Schluss folgt.

Beiträge zur Naturchronik und Klimatologie des Ober-Engadins 1850—1900.

Von Alphons v. Flugi, Silvaplana.

I. Teil: Chronologische Übersicht.

Fortsetzung.

1855. Januar 1./2. Nachts hat ein äußerst heftiger Schneesturm auf dem Julierhospiz das Dach abgeworfen. Jan. 27. Bevers tiefste Temperatur des Winters -30.6°C . Ende Januar lagern in den Höhen ausnahmsweise große Schneemassen; im Tale selbst betrug die Schneehöhe im ganzen Winter nie mehr als 138 cm. Der März zählte 17 Schneetage mit einem Gesamtschneefall von über 100 cm (Bever). Auch in diesem Monat herrschte noch große Kälte vor und wurden am 11. in Bever -28.8°C . registriert. März 31. Im Tale lagert noch so hoher Schnee, daß kaum die Zaunpfosten aus dem Schnee herausragen. Es folgte ein so spätes Frühjahr, wie man im Oberengadin seit den Jahren 1836—1837 nicht mehr erlebt hatte. Noch vom 24.—26. April konnte man im Tale mit Schlitten über den hartgefrorenen Schnee im scharfen Trab fahren, wie im Winter. April 28. Von Campfer abwärts Straße für den Wagen offen. Mai 15. Malojapaß für das Rad offen. Mai 24. Talsohle Bevers schneefrei; der Schnee hat in diesem Winter daselbst 6 Monate und 19 Tage gelegen (Mittel 5 Monate 26 Tage). Mai 26. St. Moritzersee eisfrei. Mai 30. Rindvieh auf die Weide. Juni. Anhaltend trübe, rauhe Witterung; kein einziger heiterer Tag, ebenso im Juli. Juni 9. Bevers Temperatur auf 26°C . gestiegen. Juni 18. und 20. Schnee im Tale. Juni 30. Alp Spinaz be-
stoßen. Juli 25. Erdstoß in Bever. Juli 26. Morgens 10²⁰ Uhr